Institut für Seelsorgeausbildung

◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

Das tägliche Brot des Glaubens
Predigt H.A. Willberg Forchheim 21.07.1996 (leicht überarbeitet)
Exodus 16, 2.3.13-20 - 7. Sonntag nach Trinitatis

Israel hatte gerade erst so viel mit Gott erlebt. Aber hier zeigt sich: Auf dem Weg des Glaubens geht es nicht in erster Linie um das, was gestern wichtig war, sondern vor allem um das, was *heute* Bedeutung hat. *Heute* ist der Tag des Heils, sagt die Bibel. Glaube ist eine Frage des Vertrauens hier und heute. Und diese Frage stellt sich jeden Tag ganz neu.

Den Israeliten *fehlt* das Vertrauen zu Gott. Das veranlasst sie zu einer Haltung, die oft anzutreffen ist: Weil sie von Gott wenig erwarten, erwarten sie um so mehr von denen, die sie für die Stellvertreter Gottes auf Erden halten. Weil die aber nichts anderes als fehlerhafte Menschen sein können, werden die Erwartungen enttäuscht. Die Israeliten fangen an, auf Mose und Aaron zu schimpfen, ähnlich wie viele, die heute auf „die" Kirche schimpfen. Und oft wird dann auch noch ein eigenartiger Schluss gezogen: Weil meine Erwartungen an *Menschen* enttäuscht wurden, will ich mit *Gott* nichts zu tun haben. Allerdings, Gottes Leute sind auch in gewisser Hinsicht seine Repräsentanten. Wir können als Christen ganz abschreckende Vorbilder sein, die den Weg zum Glauben an den Gott der Liebe und Wahrheit sehr erschweren. Aber trotzdem ist der Schluss ein Trugschluss: Weil *Menschen* enttäuschen, sollte Gott *auch* so sein? Warum eigentlich?

Menschen sind nicht verläßlich und mächtig genug, um hinsichtlich der existentiellen Angelegenheiten des Lebens blindes Vertrauen zu verdienen. Sind Mose und Aaron Israels Gurus, denen sie blind ergeben folgen sollen? Keineswegs: *Gott* sollen sie folgen! Wenn es anders wäre, dann hätten sie nur allzu Recht mit ihrer Skepsis: Ihr führt uns in die Wüste, um uns dort sterben zu lassen. Genau das tut jeder vergötzte Menschenführer. Das unterstellen sie Mose und Aaron, aber sie verkennen die beiden. Sie haben ein falsches Bild von ihnen. Das sie darauf fixiert sind, hindert sie daran, Gottes tatsächliche Führung wahrzunehmen und ihm zu vertrauen. Die Folge ist, dass sie immer mehr von der Angst beherrscht werden.

Nicht jede Autorität ist eine missbrauchte Autorität. Verantwortliches Leiten ist darauf bedacht, Menschen zu helfen, ihren eigenen guten Weg mit zu finden. Leitung ist ein Dienst. Mose handelte im Auftrag Gottes als Diener der Israeliten, um ihnen den Weg aus der Sklaverei in ihr eigenes, gutes Land zu zeigen. Mose ist von Gott nicht zum Herrscher, sondern zum Helfer ersehen.

Die Israeliten tun ihm Unrecht und schaden sehr sich selbst, weil sie nicht genau genug hinschauten, um das zu erkennen. Ich glaube, es ist auch ein besonderes Problem unserer Zeit, dass oft Autorität und Leitung grundsätzlich mit auoritärem Verhalten, mit missbrauchter Macht, gleichgesetzt wird. Dadurch geht viel Hilfe verloren und es entsteht viel Orientierunglosigkeit. Diese Gleichsetzung ist eigentlich eine Zeichen von Unreife. In der Pubertät macht man solche Phasen durch. Erwachsene sollten das überwinden. Sie sollten genau hinschauen lernen, um das eine vom anderen zu unterscheiden.

Die Israeliten machten einen weiteren Fehler: Sie hielten den äußeren Augenblickszustand für die ganze Wahrheit. Sie blickten nicht durch. Der Durchblick des täglichen neuen Gottvertrauens ist ein unbeirrtes Festhalten an seinen Zusagen. Am schönsten kommt das in Psalm 23 zum Ausdruck, finde ich: Es geht durch Wüste, durch Schluchten, durchs „finstere Tal" - aber ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir. Und weil du *heute* bei mir bist, gehst du auch mit mir da hindurch, und dein Ziel ist immer dasselbe: Eine Quelle gegen meinen Durst, eine gute Weide gegen meinen Hunger - unter deinem guten Schutz. Gott geht mit durch die Wüste, und von daher bekommt die Wüste auch ihren Sinn. Auch die Wüsten auf dem Weg der Kirche. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob wir karge Zeiten in der Kirche als Durchgang zu neuen Zeiten werten, die kommen *müssen*, weil Gott mit ihr geht, oder als das Ende aller wahren Religion und den Untergang des Christentums.

Gott überfordert die Israeliten nicht. Er reagiert ganz menschlich auf dieses Murren. Bis hierher ist in der Geschichte des Auszugs noch nicht von Gottes Zorn die Rede. Gott ist barmherziger als wir oft denken. Er geht geduldig auf die Israeliten ein, damit die schwache Vertrauensbeziehung in Ruhe wachsen kann. Allerdings: Israel wird in der Folge konsequent alle Hilfen dazu verachten. Das ist die Tragik dieser Auszugsgeschichte.

Gottes Hilfe jetzt kommt überraschend. Niemand konnte das vorausberechnen, auch ein Mose nicht. Israel sollte sehen: Hier geht nicht die geniale Strategie des Mose in Erfüllung, sondern *ich* bin es, der euch leitet und versorgt. Ich sorge für euch, wie kein Mensch es könnte. Es lohnt sich, mir zu vertrauen.

Die Wachteln deute ich als spektakuläre Nothilfe gegen den großen Hunger. Wenn Gott sich großer Not erbarmt, scheint er auch mit Wundern großzügig zu sein. Das zeigt sich immer wieder in den Jesusgeschichten der Evangelien. Für Jesus war die akute Notwendigkeit, die Frage also, wass die Not wendet, wichtiger als der mögliche Schaden durch falsche Folgerungen daraus. Die Masse wollte ihn danach zum Brotkönig machen. Mit einer schonungslosen Rede antwortete er ihnen, dass dies nicht sein Auftrag sei. Das ärgerte sie, und selbst viele seiner Anhänger wandten sich von ihm ab und gegen ihn. Aber das hatte er riskiert, weil da Menschen waren, die Hilfe brauchten!

Gott wendet die Not wohl immer wieder einmal durch spektakuläre Wunder, einfach, weil er sich durch die Not dazu genötigt sieht. Ich will das die Spontaneität der Barmherzigkeit Gottes nennen. Gott berechnet seine Hilfe nicht. Er schützt seine Wunder nicht vor missbräuchlicher Deutung und Ausschlachtung. Ich glaube, dass dies oft geschieht. Man mag Wunderglaube, Wundersucht dazu sagen. Auf der anderen Seite verketzert man alle Erfahrungen die wunderbaren und wunderamen Erfahrung, als Reaktion auf das Übel der Wundersucht oder weil man dadurch verunsichert wird.

Das spektakuläre Wunder kommt vor, aber es ist nicht das Normale. Die kleinen Wunder des Alltags sind meist unansehnlich. Die Wachteln kommen deutlich von oben und jeder weiß, was sie bedeuten. Aber das Manna liegt am Boden und ist ganz klein, und man kann sehr leicht darüber hinweggehen. „Was ist das?" fragen die Israeliten. Seine Bedeutung springt nicht ins Auge. Sie muss erst entdeckt werden. Dem Manna, der täglichen Versorgung Gottes, dem täglichen Wunder, der täglichen Glaubenserfahrung, fehlt das Spektakuläre ganz und gar. Es lässt sich auch nicht zu Spektakulärem verarbeiten. Wer es doch versucht und mehr daraus macht, als ihm angemessen, zugemessen ist, bei dem fängt es zu stinken an. Da wird es missbraucht, da wird es vergiftet durch Neid, Eifersucht, Geiz und Eitelkeit. Das tägliche Brot der Glaubenserfahrung verträgt es nicht, dass ein Christ sich dem andern gegenüber geistlich hervortun möchte. Gott gibt jedem, was er braucht.. Mehr zu sammeln, um dann mehr als andere zu haben - die Rechnung geht bei Gott nicht auf. Geistliche Anstrengungen, um sich zum Extrachrist en zu machen, lassen müde und freudlos werden, aber sie bringen nichts ein. Sammeln sollen wir, dankbar wahrnehmen und aufnehmen, was Gott uns bietet, aber in aller Gelassenheit und nicht in der Meinung, wir müssten oder könnten uns damit einen Vorteil verschaffen. Geistliches Leben ist und bleibt ein Wunder - aber meist ist es das kleine Wunder im Alltag, das eher Verborgene, das so unscheinbar aussieht, das uns zu Füßen liegt und über das wir gedankenlos hinweggehen, wenn wir es nicht beachten.

Ich fasse zusammen:

- Der Glaube lebt vom täglichen neu gewagten Vertrauen zu Gott und von den Erfahrungen des Alltags, die daraus hervorgehen.
- Fehlt dieses Vertrauen, wird von Menschen oft um so mehr erwartet. Doch das muss enttäuschen. Wenn Menschen enttäuschen, kann aber Gott doch ganz anders sein!
- Autorität kann missbraucht werden. Dann lässt sie in der Wüste sterben. Aber gute, helfende Autorität ist anders. Gottes Autorität ist unbedingt eine helfende.
- Gott lät nicht in der Wüste sterben, sondern führt durch sie hindurch. Es lohnt sich deshalb, in der Wüste zu vertrauen - auch in der Wüste der Kirche.
- Gott ist geduldig. Verhängnisvoll wird es für uns, wenn wir auf seine geduldigen Hilfen zum Glauben konsequent nicht eingehen. Wir setzen uns damit selbst in der Wüste fest.
- Manchmal tut Gott spektakuläre Wunder, um in großer Not zu helfen. Dabei riskiert er

menschliche Fehlreaktionen darauf. Wesentlich ist aber die tägliche Glaubenserfahrung. Sie ist unansehnlich, unspektakulär und keine Leistungsangelegenheit. Sie ist das tägliche Brot unseres Glaubens.

„Unser tägliches Brot gibt uns heute." Danke, Gott, das du täglich mit uns gehst, für uns sorgst und unseren Glauben leben läßt. Hilf, dass wir das wahrnehmen und annehmen. Hilf, dass wir so Tag für Tag neu im Vertrauen zu dir leben, in guten und in schlechten Zeiten.

Amen